

März 2002). – £ 7.99. – Rowohlt plant eine deutsche Übersetzung für 2003/2004.

Mit diesem dramatischen Aufschrei lässt sich das Anliegen des US-amerikanischen Romanschriftstellers Nicholson Baker gut wiedergeben. Der Büchernarr und intensive Bibliotheksbenutzer Baker hatte bereits mehrere Artikel zu bibliotheksrelevanten Themen in der *New York Times* veröffentlicht<sup>1</sup>, aber zu einem Buch, seinem ersten Sachbuch<sup>2</sup>, hat ihn erst der Zorn über die amerikanischen BibliothekarInnen getrieben, die seiner Meinung nach das kulturelle Erbe – Zeitungen und Bücher –, das ihnen anvertraut war, in großem Umfang vernichtet haben. Und da stimmen ihm einige prominente Bibliothekare und Nicht-Bibliothekare<sup>3</sup> zu.

Wie kam es dazu? Nach Bakers Einschätzung sind BibliothekarInnen seit Jahrzehnten von zwei Zwangsvorstellungen geleitet, dem Platzproblem in ihren ständig wachsenden Bibliotheken und dem drohenden Papierzerfall. Platz ist Geld, und statt mit Neubauten, Anbauten und Auslagerungen der steigenden Papierflut Herr zu werden – oder wie Baker vorschlägt, preiswerte und sachgerecht klimatisierte Lagerhallen zu mieten (wie man es für alte Lokomotiven ganz selbstverständlich tue) – haben sich die BibliothekarInnen in den USA für die Miniaturisierung entschieden: die Mikroverfilmung und anschließende Vernichtung der Originale. Zirka 300.000 Bücher und viele unersetzliche Zeitungsjahrgänge, vor allem aus dem 19. Jahrhundert, sind daher jetzt unwiederbringlich verloren, da der Mikrofilm – wie Baker minutiös und genüsslich nachweist –, nicht nur unhandlich in der Benutzung ist, sondern auch oft unvollständig, fehlerhaft und teilweise schon in der Auflösung begriffen – schneller als das säurehaltigste Papier<sup>4</sup>. Und die Originale wurden vernichtet. In umfangreichen und massiv mit öffentlichen Mitteln geförderten Programmen in den USA wurde (und wird) in großem Umfang mikroverfilmt – und da oft der billigste Anbieter genommen wurde (das kennen wir auch in Deutschland von öffentlichen Ausschreibungen), oft nicht sachgerecht, mit allen oben beschriebenen Folgen. Ganz davon abgesehen, dass farbige Abbildungen, Zeichnungen usw. meist von vornherein nicht mit verfilmt wurden.

Zur Frage des Papierzerfalls findet nicht nur Baker, dass damit eine Panik erzeugt wird, die in keinem Verhältnis zu der tatsächlichen Gefährdung von Bibliotheksbeständen durch säurehaltiges Papier steht. So erklärt der deutsche Bestandserhaltungsexperte und Papiersachverständige Helmut Bansa: „Es trifft nicht zu, dass Papier, benutzt als Datenträger in Archiv und Bibliothek, „zu Staub zerfällt“. Papier, das im sauren

**“Leave the books alone, I say leave them alone!”: Nicholson Bakers umstrittenes Buch “Double Fold”**

*Nicholson Baker: Double Fold: Libraries and the Assault on Paper.* – New York: Random House, 2001 und die Taschenbuchausg.: London: Verlag Vintage Original, (ab

Bereich unter Zusatz von Aluminiumsulfat oder sogar Schwefelsäure hergestellt wurde, was eine Zeitlang in der Papierindustrie üblich war, zerfällt nicht; es wird vielmehr brüchig. Auch im finalen Abbauzustand ist es noch ein Blatt. Man kann es bewegen, man kann es kopieren, man kann die auf ihm enthaltene Information scannen – freilich nur unter besonderer Vorsicht und mit größerem Aufwand an Zeit.“<sup>5</sup>

Offensichtlich zerfällt selbst das säurehaltigste Papier nicht – es wird höchstens brüchig. Aber das hat sich in Deutschland noch nicht herumgesprochen. Auch in Deutschland wird massiv, mit öffentlichen Geldern (DFG) gefördert, mikroverfilmt – mit der Begründung des drohenden Papierzerfalls<sup>6</sup> – und es gibt erste Ansätze zur *angeordneten Aussonderung* aus Platzgründen. In den aktuellen bayerischen Empfehlungen zur Bestandserhaltung steht ganz klar: „Der Zugang, der in den Universitäts- und Regionalbibliotheken in den nächsten 20 Jahren ... anfallen und zusammen 5,64 Mill. Bände betragen wird, muss durch Aussonderungen sowie durch Abgaben ... ausgeglichen werden. Dies entspräche einer jährlichen Quote von jeweils 65 Prozent des Zugangs oder etwa 1 Prozent des Bestandes.“<sup>7</sup> Und andere Bundesländer werden mit ähnlichen Empfehlungen folgen oder sind schon dabei.

Wo gehen wir also hin? Steht in Deutschland die massive Buchvernichtung – sei es begründet durch den (angeblichen) Papierzerfall, sei es begründet durch fehlenden Stellplatz – erst noch bevor?

BibliothekarInnen, die den Spagat zwischen schwindenden öffentlichen Mitteln und wachsenden Medienarten (Büchern, Zeitschriften, Mikrofiches, Videos, CD-Roms, DVDs, rein elektronischen Hypertexten usw.) und den damit verbundenen immer aufwändigeren Lesegeräten irgendwie bewältigen müssen, weil sie ihren KundInnen Zugang zu allen benötigten Informationen geben wollen – und das jetzt und in Zukunft –, stehen der werbewirksam agierenden Lobby der Firmen, die vom Mikroverfilmen und Digitalisieren leben, oft relativ hilflos gegenüber. Abgesehen von der nach wie vor im großen Maßstab durchgeführten Mikroverfilmung (als scheinbar einfachste und zudem geförderte Bestandserhaltungsmaßnahme und „Platzsparmethode“) gibt es ja noch die moderne Variante der Konvertierung: die Digitalisierung. Es ist modern – und verschafft eventuell neue Gelder –, sein knappes Geld lieber in Digitalisierungsprojekte zu stecken, als sich um alte Bücher zu kümmern – es sei denn, sie seien sehr alt und kostbar. Dann bestehen Chancen auf Fördergelder und Sponsoren.<sup>8</sup>

Aber auch bei den allseits beliebten Digitalisierungsprojekten sollte Bakers Warnung nicht ungehört verhallen: Wie alle ExpertInnen immer wieder sagen (und jeder Laie aus eigener Erfahrung weiß) – Digitalisierung ist keine Bestandserhaltung. Noch ist völlig ungeklärt, wie z.B. die *digital born*, die nur digital vorliegenden Dokumente, erhalten werden sollen, da die ständige Weiterentwicklung der Hard- und Software die Originale irgendwann *unlesbar* macht. Digitalisierung dient der (aktuellen) Zugänglichmachung von Inhalten für eine große Leserschaft (wenn die digitalisierten Objekte ins Internet gestellt werden) und manchmal dem Schutz des Originals, aber auch hier gilt bisher, was Uwe Jochum und Gerhard Wagner in ihrem Aufsatz *Cyberscience* 1996 feststellten<sup>9</sup>: „Daß eine solche Lektüretechnik (gemeint ist das *konventionelle* Bücherlesen mit Unterstreichungen und handschriftlichen Glossen) etwa durch digitale „Hypertexte“ umstandslos zu ersetzen und dabei noch ein „informationeller Mehrwert“ einzustreichen sei, nehmen nicht einmal die Befürworter der neuen Medien an, die sich vielmehr hüten, von Substitutionsprozessen zu sprechen. Wenn demgegenüber wissenschaftssoziologische Untersuchungen belegen, daß Wissenschaft nicht ohne materielles Substrat und sinnliche Wahrnehmung auskommt, dann sollten eigentlich auch an der Forschungsrelevanz des papierenen Buches keine Zweifel mehr bestehen. Der Beweis des Gegenteils steht jedenfalls aus.“ Dies gilt meines Erachtens für alle LeserInnen – nicht nur für die Wissenschaft.

Vielleicht können wir von Baker (und der Reaktion in den USA) lernen und manche Fragen rechtzeitig klären. Welche Bibliotheksbestände wollen wir erhalten? Was ist Teil des kulturellen Erbes? Gehören z.B. Zeitungen dazu? Wie oft sollte ein Exemplar vorhanden sein? In welcher Form wollen wir erhalten – im Original oder konvertiert? Und falls wir uns für Letzteres entscheiden, bleibt nur zu hoffen, dass dann ein deutscher Baker aufschreit: *Lasst die Bücher in Ruhe!*

Laura Held

(Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn)

1 Z.B. Discards. *The New Yorker*, April 4, 1994, S. 64-86. Dt. Übersetzung: Verzettelt. In: Baker: U & I: Wie groß sind die Gedanken?. Rowohlt 1998, S. 353-428 und Deadline. *The New Yorker*, July 24, 2000, S. 42-61. Vgl. zu Bakers Buch und der Rezeption in den USA den Aufsatz von Helga Lüdtko: Bibliothekare: Zerstörer oder Bewahrer von Kultur? In: *BuB* 54 (2002), H. 3, S. 149-154.

- 2 Darnton, Robert: The great book massacre. Nicholson Baker: Double Fold. In: The New York Review of Books. 26. April 2001 und Helmut Bansa: Die konservatorische Katastrophe. Vortrag gehalten auf dem Bibliothekartag in Augsburg 2002.
- 3 Zitat Wächter nach Baker: „Die ‚ökonomischste‘ (im Extremfall neun Pfennige pro Aufnahme), die ‚langlebigste‘ (Prognose für die Lebensdauer: 1000 Jahre), die ‚kompatibelste‘ (vom Film zum Digitalisat) Technologie der Bestandserhaltung zeigt nach 50 Jahren Praxis folgende Realitäten: 35 Prozent der getesteten Filme im Public Archive von Kanada weisen Redox-Schäden auf - 50 Prozent der Mikrofilmmaster der Universität von Kalifornien sind von Mikroben geschädigt - 33 Prozent der verfilmten Zeitungen (8,4 Mill. Aufnahmen) in Iowa müssen wegen Informationsverlusten neu verfilmt werden. Leider gibt es keine Vorlagen mehr.“
- 4 Bansa, Helmut: Sechs Thesen, die zu einer Umorientierung der Bestandserhaltung führen sollen. Unveröffentlichtes Manuskript.
- 5 siehe DFG-Merkblatt: Erhaltung gefährdeter Bibliotheksbestände ([www.dfg.de/foerderung/formulare/1\\_45.htm](http://www.dfg.de/foerderung/formulare/1_45.htm))
- 6 Erhaltung, Archivierung und Aussonderung von Druckschriften in Bayern. Empfehlungen. Hrsg. Von Hermann Leskien. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1998 (dbi-Materialien; 174) S. 77ff.
- 7 Vgl. z.B. die Initiative der Staatsbibliothek zu Berlin: „Kulturgut bewahren“ ([www.kulturgutbewahren.de](http://www.kulturgutbewahren.de))
- 8 Jochum, Uwe/Wagner, Gerd: Cyberscience oder Vom Nutzen und Nachteil der neuen Informationstechnologie für die Wissenschaft. Zuerst veröffentlicht in Heft 6 (1996) der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie.